

Reisebericht – USA-Tour vom 30.04. bis 18.05.2008

Am Anfang war die Idee. Man müsste eine Tour in Amerika auf Harleys unternehmen. Durch den Westen müsste es gehen mit ein paar wichtigen Stationen. Unbedingt müssten einige herausragende Sehenswürdigkeiten mitgenommen werden, von denen man schon viel gehört hatte.

Es fanden sich vier Jungs zusammen: Christoph (45), HOG Member und Treasurer /Secretary im WESER-EMS CHAPTER GERMANY, Hermann (50), HOG Member ohne Chapter, Kurt (72) – ist eingesprungen für unseren Freund und Chapter-Kollegen Volker, der kurz vor Antritt der Reise schwer erkrankte. Auch Kurt ist HOG Member, aber ohne Chapter, und ich, Egon (72), HOG Member und Activities Officer im WESER-EMS CHAPTER GERMANY.

Ich selbst träumte, schon seitdem „Easy Rider“ über die Leinwand lief, also vor fast 40 Jahren davon, einmal wie die Hauptdarsteller auf einer Harley durch die unendlichen Weiten der USA zu fahren. Nur, damals war noch gar nicht an eine Harley zu denken. Aber der Traum blieb. Meine Freunde und Mitfahrer werden sicher ihre eigenen Träume gehabt haben.

Immer in Kontakt und Abstimmung mit meinen Partnern, machte ich mich an die Planung und brauchte fast ein Jahr dafür, bis alles in trockenen Tüchern war. Die Tour selbst, wie Termine, passende Flüge, Anmietung der Harleys, Hotelvorbuchungen – wenigstens an den Punkten, wo wir viel Tourismus vermuteten - und so weiter und so fort.

Endlich am 30.04.2008 ging es los. Abflug ab Bremen mit dem Lufthansa City Liner nach München. Von dort nonstop mit LH Airbus 340-600 über Grönland, Kanada und Amerika nach Los Angeles. Da wir in den Nachmittag zurückflogen (Zeitunterschied) und das Wetter sehr gut war, konnten wir trotz 11.000 m Flughöhe gut nach unten gucken. Noch nie in meinem Leben hatte ich so viel Eis gesehen. Grönland, das war ja klar. Aber dass halb Kanada auch noch unter Eis und Schnee war, hätte ich nicht erwartet.

Nach 12 ½ Stunden Nonstop-Flug landeten wir gut um 18.30 Uhr (also noch am gleichen Tag, 30.04.2008) auf dem Los Angeles International Airport – ein Riesenflughafen. Dann begann die Abfertigung. Kontrollen über Kontrollen. Fingerabdrücke von allen Fingern unter Schwarzlicht, mehrere Passkontrollen, Einreisescheine usw. Na, wenn das so weitergeht? Wenig später haben wir dann gemerkt, ist man erst einmal im Land, geht es groß- und freizügig zu. Endlich sind wir durch. Wir nehmen ein Taxi ins Hotel Howard Johnson, das ich für die Ankunft und die letzte Nacht vor der Abreise gebucht hatte. Rechtschaffen müde, aber aufgekratzt wollen wir noch etwas essen und vor allem noch ein Bier trinken. Es werden Biere!

Im Hotelrestaurant, das von Chinesen betrieben wird! Die Chinesen sind freundlich und lachen sich halb schief über unsere ausgiebigen Nachbestellungen.

Schließlich sind wir die letzten Gäste, haben genug, zahlen und gehen ins Bett.

Wohl vor Übermüdung ausgeruht, fahren wir mit dem Taxi am nächsten Morgen (wir schreiben den 01.05.2008) zu unserem Harley-Vermieter EAGLE RIDER und übernehmen um 8.00 Uhr die Harleys. Zwei ROADKINGS und zwei E-GLIDES. Die Abfertigung ist reibungslos, sehr professionell und zügig, freundliche Leute mit Humor und guten Sprüchen. Wir haben Glück, heute ist Freitag. Für den nächsten Tag werden 150 Biker, hauptsächlich aus Deutschland, erwartet. Dann dauert die Abfertigung sicher weitaus länger. Wir blicken noch einmal ins Lager. Oh ja, die haben wohl Maschinen genug. Wir kriegen noch kurz den Weg zur Interstate 10 beschrieben und dann geht's los. Mein Gott, was haben wir für tolle Harleys bekommen. Meine ROADKING ist gerade mal 4 Wochen alt und hat 1.670 Meilen auf dem Tacho.

Die anderen auch nicht viel mehr. Erstmal fahren wir in einen Stau, naja, nicht gleich meckern. Der Stau löst sich aber schnell auf und wir fahren die 105 E, die 106 N auf die I 10, die brauchen wir. Zügig mit etwa 70 m/ph geht es voran.

Meine Güte, nimmt denn dieses Los Angeles gar kein Ende? Wir fahren rd. 100 km bis zum letzten L. A.-Schild. Jetzt liegt dieser Moloch hinter uns. Wir bewegen uns in Richtung Palm Springs, wollen aber bald eine Rast machen. Wir finden ein DINER-Restaurant etwas abseits der I 10.

Kleiner Snack und trinken. Die Sonne, die in L.A. noch vom Smog verschleiert war, steht jetzt schon ziemlich hoch am blauen Himmel. Wir machen noch wenig vor Palm Springs einen Stopp und sehen den wohl größten Windpark der Welt mit rd. 3.000 Windrädern, die ständig, Tag und Nacht Strom erzeugen. Man profitiert von Winden, die am Tage aus einer bestimmten Richtung kommen und nachts aus der entgegengesetzten.

Wir erreichen Palm Springs. Wenigstens mal eben gucken! Dieses „Alten-Ghetto“ ist grün, dank des ungeheuren Wasserverbrauchs. Aber, die Alten sind eingemauert. Die grüne Lunge (Gärten) und die schönen Häuser sind alle hinter hohen Mauern. Wen gilt es hier zu fürchten??

Eine Cola –eiskalt- für jeden und schnell weiter auf den High Way 62 in Richtung Joshua Tree Nationalpark (nicht so pralle). Die eigenwilligen Bäume breiten ihre Arme aus wie der biblisch Joshua, daher der Name. Man muss schon Liebhaber sein! Wir verzichten darauf, direkt durch den Park zu fahren und fahren lieber weiter nach Twentynine Palms. Dort wollen wir in dem vorgebuchten Best Western Hotel übernachten. Die Sonne knallt vom wolkenlosen Himmel. Die Gegend ist trostlos, kahle

Berge im Hintergrund, vertrocknetes Land. Sehr interessant, aber für unsere grün-

gewohnten Augen sehr gewöhnungsbedürftig. Der Wüstenrand geht in dieser Klapperschlangengegend bis an den H. W. heran. Wenn wir wüssten, was uns in dieser Hinsicht noch erwartet.....!

Unser Trost: Christoph besorgt einen 20er Träger Budwiser. Wir lechzen nach Flüssigkeit und es schmeckt uns allen auf der Rentnerbank vor dem Hotel sehr gut. Ein Pärchen aus dem Bayerischen Wald, die mit einem Geländewagen auf Achse sind, trifft ein. Lockere junge Leute. Auch denen schmeckt unser Bier gut.

Small Talk mit einer amerikanischen Lady, die deutschlanderfahren ist. War schon öfter in Germany.

Alles ist nett und lustig. Die Lady fragt uns. "Why did you leave Germany? It´s a so nice country, here is only Desert".

Wir lachen. Kurt und ich gehen um ca. 20.00 Uhr ins Zimmer. Erstmal duschen und unser Gepäck neu ordnen. Christoph und Hermann sind noch mit dem Pärchen auf die „dürftige Piste“ gegangen. Um 22.00 Uhr waren wir aber alle im Bett. 180 Meilen liegen hinter uns an diesem Tag und wir wollen morgen recht früh weiter.

Am 02.05.08, also am 3. Tag um 6.00 Uhr aufstehen, nachdem Kurt und ich uns ab 3.00 Uhr in der Nacht eine Stunde lang Geschichten erzählt haben, weil wir nicht schlafen konnten. Dann ging´s aber doch noch. Von 4.00 bis 6.00 Uhr noch einmal Tiefschlaf.

Unser Tagesziel heißt Kingman, das dürften etwas über 200 Meilen sein. Ich habe aber geplant, schon möglichst früh auf die alte Route 66 zu stoßen. Also nicht erst auf das immer wieder in den Vordergrund gestellte Teilstück der „Historic Route 66“. In Amboy sah ich den Anschlusspunkt. Nach dem guten Frühstück in dem Best Western Hotel, saßen wir um 8.00 Uhr abfahrbereit auf unseren Harleys. Alle vier springen auf dem ersten Schlag an und blubbern im typischen Sound vor sich hin. Gänge rein und Gas geben. Der Himmel ist blau, die Sonne ist schon hinter den Bergen hervorgekommen und wir kommen recht flott voran in dieser Wüstengegend.

Irgendwo rechts ist im rechten Winkel eine Straße abgegangen. Das Hinweisschild nach Amboy muss ich übersehen haben; denn plötzlich stehen wir vor dem Posten einer US-Base, militärisches Sperrgebiet von riesigen Ausmaßen. Der Wachhabende begrüßt uns und fragt freundlich nach unseren Passierscheinen. Aber wir wollen doch nach Amboy zur Route 66 und nicht in dieses Camp, bedeuete ich ihm. Ein breites Lachen im Beisein seines inzwischen dazu gekommenen Kameraden. „turn left here, rd. three miles back an then left. Good luck and a good trip!!

Auch wir lachen, nachdem uns die Lage klar geworden ist. Wir entfernen

uns zügig. Nach ca. 3 Meilen links ist natürlich diese Straße, die ich vorher von der anderen Seite verpasst habe. Aber das kleine Schild nach Amboy haben wohl schon viele nicht Ortskundige verpasst. Schnurstracks geht es geradeaus. Meilenweit durch die Wüste. Links und rechts im Hintergrund Berge. Die Sonne steht schon recht hoch und es wird warm. Keine Insekten auf dem Windshield und auf der Brille. Es ist hier wohl zu trocken für die Plagegeister. Dann kam die Salzwüste, links und rechts der Straße. Eine imposante Gegend. Wir halten. Christoph macht Fotos.

Wir erreichen Amboy. Weit an unseren Vorstellungen von einer Ortschaft vorbei. Eine Tanke (zum Glück), eine verlassene Schule, ein Motel und eine Poststation. Aber wir sind bereits hier auf der Route 66. Also tanken, trinken, fotografieren und weiter. Immerhin bleiben wir rd. 50 Meilen auf der R 66. Auf einmal hört die auf und wir müssen noch etwa 25 Meilen auf der I 40 fahren um nach Needles zu kommen. Dort machen wir Rast. Burger, Cola usw., American food halt. Kurt versucht konsequent an Leitungswasser zu kommen, da er Cola nicht trinkt. Das Leitungswasser, hat er entdeckt, kommt an den Automaten meistens aus einem versteckten, kleinen Hahn gratis. Das ist sein Getränk! Wir tanken vorsichtshalber und starten. Ich will wieder auf die R 66! Mein Gott, ist hier eine schlechte Beschilderung. Ein paar „Verfahrer“. Ich will um den nächsten Block nach rechts. Wir müssen alle ziemlich scharf bremsen. Unser Christoph schlägt dabei zwischen Oberlippe und Nase auf sein Windshield. Blut ist zu sehen. Christoph lässt eine Schimpfkanonade ab. Wir anderen bleiben ruhig. Nach kurzer Zeit ist er verplastert und wir fragen noch einmal in einer Werkstatt nach dem richtigen Weg zur R 66. Ja, einmal noch links und gleich wieder links durch den Tunnel und wir seien wieder in Richtung Route 66.

Ach ja, hier waren wir doch vorhin schon einmal. Ja, aber wir sind nicht durch den Tunnel gefahren. Jetzt aber voran. Wir sind in unmittelbarer Nähe des Colorado River, überqueren ihn und befinden uns in ARIZONA. Der Colorado bildet die natürliche Grenze zwischen Kalifornien und Arizona. Wir treffen vier amerikanische Harley-Fahrer. Kurzer talk, Frage nach dem Weg. Ja, ihr seid richtig!! Wir fahren an einem Nebenarm des Colorado entlang und sehen schnelle Rennboote fahren. Wohl ein ideales Gewässer dafür.

Nach einigen Meilen gabelt sich die Straße. Hier müsste eigentlich die R 66 wieder anfangen. Ich nehme die linke Variante. Es war die falsche! Nach ca. 10 Meilen stoppen wir und fragen in einer Werkstatt für Rennboote nach dem Weg. Die freundlichen Leute sagen uns, dass wir gar nicht so falsch gefahren seien. Wir hätten allerdings die rechte Abzweigung nehmen können, aber der Zustand der Straße sei so schlecht, dass es besser ist, nicht zurück zu fahren, sondern hier noch einmal links und dann rechts und dann wieder rechts. Auf jeden Fall hätten wir da gute

Straßenverhältnisse, trotz ca. 10 Meilen Umweg. Nun muss man wissen, dass Amerikaner andere Empfindungen von Entfernungen haben als wir. Wenn es da mal eben heißt: Etwas nach links und etwas nach rechts sind es gleich einige Meilen. Später gewöhnen auch wir uns daran.

Wir fahren weiter, tatsächlich auf guten Straßen. Eine T-Kreuzung und wir haben die Route 66 vor uns –THE MOTHER ROAD-, wie man sie nennt. Früher war sie ja durchgängig von Chicago bis Los Angeles. Heute ist sie auf weiten Strecken unterbrochen.

Wir machen einen kurzen Stopp. Foto und so. Christoph macht die Bemerkung: „So langsam geht Egon mir mit seiner Route 66 auf den Sack“.

Ich bleibe aber hartnäckig, fahre nach links und wir erreichen Oatman.

Wir werden für unser Durchhalten belohnt. Oatman ist eine richtige alte Westernstadt. Eine Straße mitten durch. Links und rechts Holzhäuser, Saloons, Poststation. Auch ein Office für den Sheriff. Esel und Mulis laufen frei auf der Straße herum. Wir dazwischen. Wir wollen etwas trinken, gehen in einen der Saloons und wollen Dosenbier mit nach draußen nehmen und uns auf die Bank setzen, die vor dem Gebäude steht. Wir sind in Arizona. Absolut keinen Alkohol in der Öffentlichkeit. Cola und andere Softdrinks können wir trinken „but alcohol is not allowed“. Das müssen wir lernen! Es betrifft den ganzen Staat Arizona.

Es ist 12.00 Uhr (Highnoon). Plötzlich kommen zwei Revolverhelden brüllend aus einem Saloon auf die Straße gestürzt. Eine Schießerei, mitten auf der Straße, wegen 2 Beutel nuggets. Beide lagen am Ende im Staub und spielten toter Mann. Beifall war der Lohn. Links und rechts der Straße parken Harleys. Einige pötern auch durch den Ort. Harley-Sound liegt in der Luft.

Wir setzen unsere Fahrt fort. Grüßend begegnen uns einige Harley-Fahrer. Also dieses Oatman ist doch wohl eine Attraktion.

Mein Gott, haben denn die armen Amerikaner jener Zeit über diese bergige, kurvige und schmale, aber landschaftlich unglaublich beeindruckende Straße über so viele Jahre hinweg ihren Waren- und Personenverkehr abgewickelt, wenn es von Nord bzw. Ost nach West und umgekehrt ging; mitten durch Indianerland? Wer ist da wohl alles auf der Strecke geblieben?

An Ausbuchtungen der Straße haben Indianer ihre klapprigen Stände mit Silberschmuck und anderem Tüdelkram aufgebaut. Sie versuchen etwas an den Mann oder die Frau zu bringen. „Arme Teufel“, die ihre Kultur und Identität wohl aufgegeben haben. Viele sind dick und fett, haben keine Zähne im Mund und rauchen was weiß ich für Zeug.

Die meisten fahren an ihnen vorbei ohne zu halten. Wir auch!
Nachdem wir die Berge überwunden hatten, ging es wieder schnurgerade weiter. Immer schön mit 45 m /ph Limit. Es ist wichtig zu wissen, dass es sehr teuer werden kann in USA, wenn man die angegebene Maximalgeschwindigkeit überschreitet. Da verstehen sie keinen Spaß. Auch in Ortschaften, 15 m/ph oder das Schild „School“ 6m/ph taucht auf. Bloß nicht schneller, es kann viel kosten. Wir haben uns jedenfalls vorgenommen, streng darauf zu achten. Man glaubt aber kaum, dass bereits bei einer 4er Gruppe der erste Fahrer knapp unter dem Limit bleiben muss, damit der letzte direkt am Limit den Anschluss halten kann. Daher ist es keine Seltenheit, dass die großen Trucks, die ihren Tempomaten direkt auf Limit eingestellt haben, donnernd überholen. Aus dicken Auspuffrohren, die sie nach oben über das Führerhaus hinausgebaut haben kommt dann schwarzer Rauch, der noch viele hundert Meter weit sichtbar bleibt. Wir werden aber überwiegend freundlich von den Drivern begrüßt. Man muss sich auf dem Highway schon arrangieren. Gott sei Dank ist der Verkehr auf weiten Strecken nicht so stark.

Wir fahren wieder einmal durch Klapperschlangengebiet. Immer wieder Schilder „Danger, Rattlesnakes, Do not.....usw., usw.“ Aber auch Überschwemmungsgebiet. Wenn es hier mal regnet, geht das Wasser über die Straße. Hier kann nichts in die Erde sickern. Es ist zu trocken. Ich bleibe dabei, die Landschaft ist trostlos, hat aber einen umwerfenden Charme.

Wir erreichen Kingman nach 215 Meilen Tagesritt. Unser vorgebuchtes Best Western Hotel nimmt uns freundlich auf. Wir parken unsere Harleys direkt vor unseren Zimmern zur ebenen Erde.

Menschen umschwärmen uns, bewundern uns und unsere Bikes, wollen immer wieder wissen, woher wir kommen und wohin wir wollen, obwohl wir an drei Bikes „Schwarz/Rot/Gold“ gehisst haben. Aber unsere Fahne scheint hier niemand zu kennen. Überhaupt gehört es wohl zur amerikanischen Kultur oberflächlich danach zu fragen: „where are you from and where are you going to?“.

Kurt und ich schließen unsere Bikes an. Ja, wir haben alle von unserem Harley-Vermieter Schlösser für die Bremsscheiben und Stahlseilschlösser zum Zusammenschließen der Harleys bekommen. Das Lenkerschloss ja sowieso. Die Bremsscheibenschlösser haben ein geringeltes, plastiküberzogenes, rotes Seil, das man am Lenker befestigt, damit man bloß nicht vergisst, es vor Abfahrt zu entfernen.

Christoph und Hermann fahren noch eben zum hiesigen Harley-Store und kaufen ein paar Sachen. T-Shirts usw..

Die amerikanischen Zimmernachbarn laden uns zur Party ein (Cheese and Chips), man steht vor dem Zimmer oder sitzt drinnen und plappert

oberflächliches Zeug. Sie sind mit einem Korvette-Club unterwegs auf der R 66 und fahren eine „Rallye“.

Eigentlich wollten wir noch etwas essen und ein paar Schritte laufen.

Wir waren wieder in einem dieser Fast Food Läden. Ein Bier für jeden und etwas für den leichten Hunger. Dann noch ein wenig gegangen.

Hier scheint es überhaupt keine Leute zu geben, die mal ein paar Schritte laufen. Es ist doch so angenehm, vor dem Schlafengehen noch etwas Bewegung an der frischen Luft zu genießen. Naja, übergewichtige Menschen, ob jung oder alt haben wir schon genug gesehen. Der Tag findet sein Ende. Wir gehen zu Bett.

03.05.2008. Um 5.00 Uhr stehen wir auf, machen uns fertig und gehen zum Frühstück. Das war nicht so schlecht. Wir laden unser Gepäck auf und los geht's. Es ist 7.30 Uhr, blauer Himmel aber noch etwas frisch. Das ändert sich aber bald. Wir sind auf dem Teil, der sich „Historic Route 66“ nennt, von Kingman nach Seligman. Eine recht breite, bestens ausgebaute Straße. Es macht Spaß auf ihr zu fahren. Es geht geradeaus. Links und rechts tolle Landschaft. Wir machen einige Fotopausen.

Ein Zug mit 121 Waggons und 4 Lokomotiven, also über 2 km Länge fährt in etwa 100/150 Metern Entfernung parallel zur Straße an uns vorbei. Wir winken. Der Lokführer sieht uns und antwortet mit einem lang gezogenen, unnachahmlichen Signal, wie wir es aus den amerikanischen Filmen kennen, die wir alle in der Jugend gesehen haben.

Von der anderen Seite kommt auch ein Zug, nicht ganz so lang. Auf unser Winken auch die selbe Antwort. Wir sind begeistert und freuen uns wie die Kinder.

Harley-Fahrer kommen uns entgegen, natürlich mit Gruß. Die „Familien-tradition“ bleibt gewahrt!

Einige Oldtimer sind unterwegs. Tolle Schlitten. Sie wollen wohl alle nach Seligman. Dort soll ein Riesentreffen mit Parade auf der R 66 sein. Wir brauchen für die fast 100 Meilen rd. 3 Stunden, kommen aber noch rechtzeitig zum „line up“ an. Wir parken unsere Harleys auf einem privaten Parkplatz, keiner sagt uns was! Erstmal die tollen Gefährte anschauen. Was bekommen wir da zu sehen? Auffällig lackierte, chrom-blitzende Fahrzeuge mit dicken Auspuffrohren von vorn bis hinten. Ja zum Teil sind sogar die Motoren verchromt. Viele haben die Hauben noch offen und wir können die gewaltigen V 8 mit zum Teil bis 5 Liter Hubraum bewundern. Manche Oldtimer Pick Ups haben Puschen von 1 m Breite. Unglaublich und unvorstellbar, bei uns so etwas auf die Straße zu lassen. Aber hier geht's und die Leute haben ihren Spaß und ihre Freude daran.

- 8 -

Mit Kind und Küken sind sie unterwegs. Wir sehen unglaublich viele von diesen exotischen Automobilen. In einem Café mit u. a. deutscher Flagge trinken wir einen Kaffee. Der Wirt merkt, dass wir Deutsch sind und spricht uns auf gutem Deutsch an.

Es stellt sich heraus, dass seine Frau Deutsche ist. Wir reden noch ein paar Sätze, kaufen 2 Capes und Pins. Hier wird die Route 66 vermarktet. Etwas Jahrmarktartige Atmosphäre. Ob der legendäre BarberShop oder, oder.....!

Wir wollen weiter. Nach dem Tanken, Ausgangs des Ortes, nehmen wir die Interstate 40 in Richtung Williams. Dort essen wir zu Mittag. Ein Diner, wie kann's anders sein, empfängt uns freundlich. Wieder Chicken Wings & Co.. Meine Güte, geht denn das immer so weiter?

Wir fahren auf die 64, die später zum HW 180 wird, auf den GRAND CANYON zu. Wir erreichen den Canyon um ca. 14.00 Uhr. Maut bezahlt und schon sind wir drin. Unsere vorgebuchte Lodge ist im Village. Wir wollen unsere Zimmer schnell beziehen und unbedingt noch zu Fuß zum Canyon. Über den Tellerrand gucken! Alles geht ruck zuck.

Wir stellen die Maschinen ab. Wieder gut anschließen....!

190 Meilen sind wieder gefahren. Wir fühlen uns aber merkwürdig frisch. Die Luft ist auch gut hier. Kommt wohl von dem vielen Wald. Frisch gemacht, umgezogen, treffen wir uns zur Wanderung an den Rim.

Wir nehmen den direkten Weg durch den Wald. Auf einmal dieses Riesenloch in der Erde, 1.600 m tief. Wir sind ergriffen. Das schafft uns alle, ja, man wird demütig und ehrfürchtig. Welche vorzeitlichen Götter mögen wohl hier Regie geführt haben? Man kann es nicht glauben. Das zu verarbeiten, wird seine Zeit brauchen. Wir gehen an den Rand und sehen unten den Colorado, wie er sich von hier aus gesehen als kleiner Bach durch die Felsen schlängelt. Diese Farben. Wir haben aber auch ein Wetter, das nicht besser sein kann.

Christoph ist der Mutigste. Er hüpfte auf einen Felsvorsprung, unter ihm 1.600 Meter Abgrund; steil und schroff. Nach kurzem Zögern folgte ich ihm.

Ein Foto entsteht! Später soll es bei mir im Haus einen Sonderplatz bekommen.

Fast stillschweigend gehen wir zurück, so ergriffen sind wir noch von der gewaltigen Schönheit der Natur.

Wir gehen noch in eine Art Bistro, wollen etwas trinken und noch einen kleinen Snack nehmen.

Kurt bringt es fertig, die junge Bedienung (sieht aus wie eine Mexikanerin) mit seiner Bestellung völlig durcheinander zu bringen. Total entnervt schafft sie es, ihm das zu verkaufen, was er haben wollte. Wir lachen uns kaputt.

Wir begeben uns zur Lodge. Christoph besorgt wieder einen 12er Träger Budwiser und ein paar Tüten Nüsse. Das wollen wir heute noch verzehren. Zwischen unseren Harleys und unseren Zimmertüren platzieren wir ein paar Stühle und dann geht´s los.

Wir sind in Arizona. Eigentlich dürfen wir das nicht. Keinen Alkohol in der Öffentlichkeit. Einige Lodge-Bewohner, die an uns, allerdings mit einigen Metern Abstand vorbeigehen, schauen uns merkwürdig an. Sie denken wohl: Ach ja, Deutsche, können wohl nicht ohne Bier leben.

Ein Genuss, diese Abendstimmung. Es wird etwas frisch. Das war wieder ein toller Tag. Eindrücke über Eindrücke. Bitte in der Nacht nicht von allen träumen. Das wird zu viel!

Zwischen 2.00 und 3.00 Uhr wache ich auf. Auch Kurt räkelt sich. Ich vernehme Geräusche. Denke an unsere Harleys, die vor der Tür stehen. Nein, die Geräusche kommen von hinten. Ich gehe ins Bad, mache das Fenster auf und gucke in das Gesicht eines Hirschen. Der ist aber gar nicht scheu. Bleibt ruhig stehen und kaut irgendwas. Im Hintergrund sehe ich noch einige Exemplare. Es sind andere Hirsche als unsere zu Hause, die auch bestimmt nicht so dicht an die Menschen kommen würden. Diese aber scheinen hier ein ausreichendes Nahrungsangebot zu haben und sind wohl an Menschen gewöhnt. Kurt ist auch wach geworden und ich erzähle ihm von der „Begegnung“. Wir erzählen uns noch einiges und setzen dann unseren Schlaf fort.

04.05.2008

Wir fahren früh los, wollen die Straße am Canyon entlang fahren, über Desert View nach Cameron auf den HW 89, der uns letztlich nach Page führen soll.

Am Rand des Canyon machen wir noch einige Stopps und schauen in das große Loch. Beim Watch Tower machen wir einen längeren Halt. Fotos usw.. Die Bewunderung, auch aus anderen Perspektiven, lässt uns nicht los. Wir nehmen einen Kaffee, essen jeder einen kleinen Kuchen, gehen auf die Toilette und sitzen auf. Wir lassen Desert View hinter uns und entfernen uns vom Canyon.

Christoph hat uns schon mehrfach gesagt, dass er unbedingt zu der Eisenbrücke will, die hoch über den Colorado zur Nordseite des Massivs führt.

Ich weiß aus der Literatur, die ich mir vorher bei der Planung einverleibt habe, dass es sich um die legendäre Navajo-Bridge handeln muss. Das

gute Kartenmaterial zeigt mir, dass ich etwa in Bitter Springs vom HW 89 nach links auf den HW 89 Alt abbiegen muss. Problemlos erreichen wir die „Eisenbrücke“. Es sind inzwischen zwei. Eine alte, die nur noch für Fußgänger zugelassen ist und eine neue, worüber der Verkehr läuft.

Ein imposanter Platz. Wir parken die Harleys und gehen über den Fußgängerteil. Tief unter uns der Colorado. Grün ist sein Wasser hier. Ein paar Rafting-Boote fahren träge unter uns hindurch. Die werden sich wundern, was ihnen noch blüht, haben sie erst einmal die Stromschnellen erreicht. Dann geht es drunter und drüber.

Wir gehen noch in das Fort, das auf der Nordseite steht. Das ist natürlich heute aus Stein und beherbergt eine kleine Ausstellung, eine Buchhandlung, einen Souvenir-Shop, Toiletten usw.

Uns ergreift wieder eine ehrfürchtige Bewunderung. Es werden einige Fotos gemacht und wir gehen schweigsam in großen Abständen über die Fußgängerbrücke zurück zu unseren Harleys. Irgendwie hat jeder mit sich selbst zu tun.

Wir sitzen auf und fahren zurück zum HW 89 Neu, der uns nach etwa 25 Meilen nach Page bringt. Wir sehen unterwegs noch wunderschöne Dünen aus rotem Sand, die bis zur Straße herankommen.

In Page angekommen, haben wir wieder 195 Meilen zurückgelegt und finden rasch unser vorgebuchtes Best Western Hotel. Von der Hitze etwas angeschlagen machen wir eine kurze Pause. Trinken, frisch machen und wieder auf die Harleys, aber ohne Gepäck zum Staudamm runter. Ja, hier hat man den Colorado auch schon aufgestaut und den Glen Canyon vollaufen lassen. Daraus ist der Lake Powell entstanden. Vor der Staumauer ist ein großer Parkplatz. Wir legen unsere Harleys fest und gehen zur Staumauer. Ein toller Blick nach allen Seiten, nach oben und nach unten. Wir lassen ´s einwirken und gehen zurück zu unseren Bikes.

Ein junges Pärchen spricht uns an. Sie bitten darum, von uns ein paar Fotos schießen zu dürfen. Na klar dürfen sie! Wir erzählen noch ein bisschen und fahren los.

Auf der Nordseite gibt es eine Straße, die hoch über dem Lake Powell entlang führt. Christoph fährt vorweg. Unterhalb der Straße sehen wir einen großen Parkplatz mit Hotel usw.. Wir fahren ganz bis an den äußersten Rand und parken unsere Bikes. Hier hat man einen tollen Ausblick auf den Lake und rüber ans andere Ufer, wo man die Ausläufer vom Monument Valley sehen kann. Eine Bank steht dort. Wir setzen uns. Es ist mäuschenstill, nur das Gezwitscher der Vögel ist vernehmbar. Auf dem See dümpeln in großen Päckchen Boote. Sehen aus wie Hausboote. Wir einigen uns darauf, dass es Hausboote sind. Irgendwie schweigen wir alle.

Diese Eindrücke saugen wir alle in uns hinein.

Nach etwa einer Stunde lassen wir die Harleys wieder an und fahren gemütlich zurück. über die Staumauer zum Hotel.

Über diese Brücke müssen wir morgen noch einmal fahren; denn wir wollen zum Zion Nationalpark und der liegt bereits in Utah.

Am Abend wollen wir nach diesem schönen Tag noch etwas essen und trinken. Wir machen uns, natürlich zu Fuß, auf den Weg.

Mir fällt, etwas abseits des Weges, ein bunt beleuchtetes Haus auf. Das müsste ein Lokal sein. Meine Freunde sind etwas zögerlich, wollen erstmal ein Restaurant finden und essen. Man könnte ja immer noch.....!

Ich lasse aber nicht locker und setze mich durch.

Hei, was für ein Laden? Eine echte Westernkneipe mit langer Theke und bereits vielen Gästen. Die Band spielt Country Music. Wir nehmen an der Theke Platz. Alles hängt voll von typischen Accessoires aus der Vergangenheit. Alles bunt und wirkungsvoll.

Eine unglaublich bewegliche Tresenkraft bedient mit flinken Händen die Thekengäste. Jeder Handgriff sitzt.

Wir bekommen heraus, dass der Wirt selbst als Leader in der Countryband spielt. Es dauert nicht lange und wir sind im Honky-tonk.

Inzwischen sind wir beim Tequila angelangt. Es wird immer lustiger. Auch der Spaß hat seinen Höhepunkt. Wir gehen froh gelaunt zurück zum Hotel und legen uns schlafen.

05.05.2008.

Wir hatten ein gutes Frühstück. Überhaupt, das war ein guter Platz. Hotel usw..

Wir verlassen Page um 7.15 Uhr, es ist etwas dunstig, ja neblig und noch frisch. Über dem Dunst sieht man aber schon den Himmel blau hindurch kommen. Wir fahren wieder über die Staumauer, den HW 89 (Neu).

Es geht nach oben in die Berge. Die Straße ist gut. Etwa auf halber Strecke zwischen Page und Big Water verläuft die Grenze Arizona/Utah. Uns fällt auf, dass es in Utah viel grüner ist. Die Fahrt geht flott voran. Wir erreichen Kanab. Eine kleine freundliche Stadt, nahe der Grenze zu Arizona. Wir erkennen, dass hier die Lokale wieder Tische und Stühle draußen haben. Aha, hier darf man wieder in der Öffentlichkeit Alkohol trinken.

Wir machen hier einen etwas längeren Stopp, Kaffee, Besuch eines Gun-Ladens. Meine Güte, was hat der alles zu verkaufen? Auch einen

Indianer- und Western-Laden besuchen wir. Es werden Fotos gemacht. Ein wirklich netter Ort, der uns allen gut gefällt. Zu diesem Zeitpunkt wissen wir noch nicht, dass wir hierher noch einmal zurückkehren werden; aber das später. Wir entschließen uns, weiterzufahren. Unser Ziel heißt ja: Mt. Carmel Junction. Dort ist unser vorgebuchtes Best Western Hotel und wir wollen unbedingt heute noch in den ZION Nationalpark.

Gegen Mittag sind wir da, nach einer schönen Fahrt mit toller Landschaft.

Problemlos einchecken, Gepäck in die guten Zimmer und erstmal zu Mittag essen; denn das hauseigene Restaurant macht einen guten Eindruck! Endlich Abwechslung im Speiseplan! Ich bestelle Spaghetti Bolognese. Meine Freunde finden auch alle etwas Gutes.

Hier sehen wir zum ersten Mal Kolibris, die vor aufgehängten Behältern mit rotem Inhalt in der Luft stehen, um mit ihren Schnäbeln den Nektar zu saugen, der sich in den Behältern befindet. Diese Vögel haben einen unglaublich schnellen Flügelschlag und wiegen fast nichts. Schön anzusehen.

Wir starten unsere Harleys und fahren auf der 9, die unmittelbar neben unserem Hotel vom HW 89 abzweigt, direkt in den Park. Kurz vor der Einfahrt stehen auf einem Freigelände eine große Anzahl von Tipis, Marterpfahl usw., usw.. Nur die dazugehörigen Indianer sehen wir nicht. Sicherlich ist das wohl ein Indianerdorf für touristische Vorführungen.

Wir zahlen die Maut (12 Dollar / each) und fahren ein.

Was bekommen wir hier zu sehen?! Eine überwältigende Landschaft. Felsformationen, Monoliten in unglaublicher Farbenvielfalt und Pracht, wie ich sie noch nie in meinem Leben sah.

Hier muss man langsam fahren, um möglichst viel von den Schönheiten mitnehmen zu können. Es geht in Serpentinauflagen hauptsächlich bergab. Wir stoppen mehrmals, wo es möglich ist und machen Fotos. Kurz vor Ausgang des Parks entschließen wir uns, umzukehren und alle Serpentinauflagen (jetzt bergauf) wieder zum Hotel zurückzufahren.

Im Hotel angekommen, lässt jeder seine tiefe Ergriffenheit von diesem Naturwunder raus. Diese 12 Dollar waren eine gute Investition! Wir entschließen uns aber, weil sehr zeitaufwändig, morgen nicht noch einmal durch den Park zu fahren und wollen auch die 12 Dollar nicht noch einmal ausgeben. Eine andere, zwar weitere Strecke in Richtung Las Vegas wollen wir nehmen.

Heute lagen 151 Meilen hinter uns. Wir gehen abends wieder in das hauseigene Restaurant, trinken noch ein paar Bier und lassen den Tag noch einmal an uns vorüberziehen.

Draußen merken wir, dass die Temperatur drastisch gefallen ist. Fern in den Bergen grollt Donner. Wir sehen Blitze zucken. Na, welches Wetter wird uns wohl morgen erwarten?

06.05.2008.

Gut geschlafen, gut gefrühstückt. Es ist kalt, 0° C, aber der Himmel blau. Wir ziehen unsere warmen Sachen an und starten durch, fahren die schöne Strecke nach Karnab auf dem HW 89 zurück, machen in diesem liebenswerten Ort noch einmal Halt und überqueren dann nach etwa 5 Meilen die Grenze. Wir sind wieder in Arizona. Hier setzt sich der HW 89 fort, aber als HW 89 (Alt). Der nächste kleine Ort heißt Fredonia. Wir müssen hier nach rechts auf die 389 abbiegen.

Es geht wieder durch typische Arizonalandschaft und es wird auch schon langsam heiß. Unsere warmen Sachen haben wir längst wieder ausgezogen, die Sonne brennt. Immer schön die Lippenstifte und die Sonnencreme benutzen!

Im Hintergrund sieht man auch hier vereinzelt ein paar Wohnanhänger und primitive Verschlüge. Davor stehen Schrottautos, manchmal auch ein dösendes Pferd. So wohnen hier die Indianer.

Wir bewegen uns auf Colorado City zu. Ein jämmerlich kleiner Ort an der Grenze zu Utah. Wir überqueren. Ab jetzt hat die Straße die Nr. 59. Einige kurze Stopps für Foto und trinken. Auf dieser Straße sieht man schon immer von weitem die großen Werbeschilder mit Bar and Shield, die auf den Harley-Zion-Store hinweisen. Es stehen einige dort am Straßenrand.

Wir erreichen Hurricane, ein freundlicher Ort, wo wir wieder einen kurzen Stopp einlegen. Dort biegen wir links auf die 9 in Richtung Interstate 15. Nicht ohne kurz vorher noch diesen Harley-Zion-Store aufzusuchen, dessen Werbeschilder wir so oft gesehen haben.

Ganz freundliches Personal empfängt uns in einem gut präsentierten, sauberen Laden. Man bietet uns sofort Kaffee an und fragt natürlich: „Where are you from usw.....“ Wir kaufen ein paar Sachen, Parts usw. Jeder geht noch einmal auf die sehr gepflegten Toiletten. Wir werden mit guten Wünschen verabschiedet.

Ich meine mitgekriegt zu haben, dass dieser Store eine Filiale des Dealers in Las Vegas ist, bin mir aber nicht ganz sicher. Nur als ich ein Teil hier nicht bekommen konnte, bot mir der Verkäufer die Möglichkeit an, es

doch in Las Vegas zu versuchen; die hätten das bestimmt. Wir gehören zusammen??

Wie auch immer, wir gehen auf die viel befahrene I 15. Bei Mesquite überqueren wir die Grenze zu Nevada. Wir fahren 75 auf der I 15. An der Abfahrt 93 gehen wir auf die 169, die uns zum Lake Mead und schließlich zum Hooverdam führen soll.

Richtige Wüste hier! Es wird erbärmlich heiß. Heißer Wind bläst uns ins Gesicht. Naja, etwas können wir noch ausziehen. Aber Vorsicht, die Sonne brennt wie Hölle. Werden unsere Bikes durchhalten? Das Öl muss kurz vor dem Siedepunkt sein. Aber alles geht gut. Wir kommen nicht ganz heran an den Lake Mead, wollen aber auch aus dieser Bratpfanne heraus.

Endlich sind wir am Hooverdam. Unsere T-Shirts haben weiße Ränder von dem Salz, das wir ausgeschwitzt haben. Die können wir wegschmeißen.

Wir fahren erstmal über den Damm, parken unsere Bikes auf der anderen Seite des aufgestauten Colorado River in ziemlicher Höhe über dem Damm auf den guten Parkplätzen. Viele schaulustige Touristen hier. Wir wollen zu Fuß zurück über den Damm und uns das Bauwerk anschauen.

Dieser Hooverdam. Ein kolossales Bauwerk und Lebensader für die Stadt Las Vegas. Ohne diesen Damm wäre es dunkel und trocken dort, ja, es gäbe diese Wüstenstadt gar nicht. Aller Strom und alles Wasser, was dort gebraucht wird, kommt von hier.

Riesige Turbinen werden vom Druck des aufgestauten Colorado angetrieben. Wir kommen auch hier nicht aus dem Staunen heraus.

Der Blick geht nach oben. Ein bereits bis zur Mitte hin sichtbares Teil einer Brücke, die in großer Höhe das Coloradotal überspannen soll, fesselt unseren Blick. Wird das ein neues Jahrhundertbauwerk?

Immerhin muss dann nicht mehr der ganze Schwerlastverkehr über den Damm rollen.

Die Hitze frisst uns förmlich. Wir sitzen wieder auf und es geht die restlichen 27 Meilen nach Las Vegas. Auch so ein Moloch. Zweimal gefragt und wir fahren am Flugplatz entlang. Sehen schon in der Ferne die Sky-Line der großen Hotels am Strip.

Auf dem Las Vegas Boulevard entlang in gemütlicher Fahrt, man will ja schon ein bisschen gucken und man soll uns ja auch sehen, erreichen wir unser Hotel Circus-Circus, das ich auch vorgebucht hatte.

Eine von vielen riesigen Anlagen, über 3.000 Betten, Spielsäle, Läden, alles drin. Sogar eine Achterbahn und ein Riesenrad. Hier wollen wir zwei Übernachtungen machen. 288 Meilen liegen hinter uns.

20 Meter Warteschlange in 6er Reihe beim Check Inn. Wir sind total durchgeschwitzt. Endlich sind wir dran. Christoph managt alles.

Jetzt aber aufs Zimmer und erstmal duschen und andere, trockene, saubere Klamotten anziehen und dann auf den Strip.

Um 18.45 Uhr sind wir abmarschbereit. Wir gehen ein langes Stück zu Fuß, schauen uns die vielen z. T. „verrückten“ Hotels an und erreichen noch im Hellen das Harley Café. Wir wollen hinein, melden uns an, müssen aber noch warten, bis was frei ist. Die Theke ist außerhalb des Restaurants und wir dürfen dort erstmal was trinken. Für jeden ein Bier – z i s c h -. Wie ein Wassertropfen auf einer heißen Herdplatte verschwindet das Bier.

Noch eins - und alles wiederholt sich. Nach einer halben Stunde wird uns ein Tisch zugewiesen. T-Bone Steak mit Beilagen und noch ein Bier lautet unsere Bestellung.

In diesem Harley Café laufen an einer Transportkette mehrere Harleys über den Köpfen der Gäste hinweg, wie von Geisterhand getrieben. Viele auf Harley-Davidson abgestimmte Accessoires schmücken die Wände. Es ist schon eindrucksvoll hier.

Essen war super, das Bier naja.., man muss eben Abstriche machen, wenn man es mit unserem vergleicht. Das ist ja auch gut so. Wir sind eben in einer anderen Welt.

Nach dem Zahlen gehen wir raus, berieselt von diesem markanten Ambiente. Es ist inzwischen richtig dunkel und Las Vegas zeigt sein Gesicht jetzt erst richtig. Diese „Zauberwelt“ blinkt und glitzert um die Wette. Jedes Hotel wirbt um Spieler, die das Geld bringen sollen. Hier sieht man die Kulturbauten Europas auf dem Haufen, ob Eiffelturm, Dogenpalast, Ponte Rialto, Canale Grande mit Gondeln und Gondoliere, dessen schmachtender Gesang allerdings von der CD kommt. Auch das Forum Romanum und vieles mehr ist zu sehen. Die Amerikaner müssen eine große Sehnsucht nach europäischer Kultur haben. Aber sie tun es ja auch für die vielen Gäste aus aller Welt. Eine Menge Asiaten sind unterwegs und fotografieren, was das Zeug hält.

Nach dem langen, heißen Tagesritt auf den Bikes und dem ausgiebigen Fußmarsch auf dem Boulevard sind wir rechtschaffen müde und wollen ins Hotel.

Noch schnell die imposanten Wasserspiele bei Nacht mitnehmen und dann ein Taxi.

Im Hotel nehmen wir noch einen Absacker. Wir plaudern noch ein wenig über die heutigen Eindrücke und nehmen uns vor, morgen nicht einen Meter mit dem Bike zu fahren. Es ist unser erster Tag, an dem wir Pause machen.

Wir wollen unbedingt zu HARLEY-DAVIDSON LAS VEGAS. Diesen weltweit größten Store müssen wir besuchen.

Auf jeden Fall wollen wir aber nachmittags ins Caesars Pallas.

Jetzt aber ins Bett!!

07.05.2008

Nach dem Frühstück bestellen wir uns ein Taxi, das uns zum Harley-Davidson Store bringt. Es ist schon wieder heiß!

Wir betreten die Hallen und sind überwältigt! Das muss man als Harley-Enthusiast gesehen haben. Böcke über Böcke. Klamotten über Klamotten. Parts usw. in Mengen. Eine tolle Präsentation.

Auch hier werden wir freundlich empfangen. Auch hier wieder die wohl nicht zu vermeidende Frage: „Woher kommt ihr, wohin wollt ihr?“. Hier kaufen wir ein. T-Shirts, Parts usw.. Ich finde endlich ein Thermometer mit Celsius Angabe und schwarzem Zifferblatt, das ich für meinen Chapterfreund Gerald mitbringen sollte. Wir bummeln förmlich durch den Laden, setzen uns auch manchmal und strecken die Beine aus. Hier ist es angenehm kühl. Wir bekommen mit, dass während unseres Aufenthaltes hier so rund 6 Maschinen verkauft wurden, wenn das man alles war. Es ist unglaublich.

Noch einen Kaffee. Das hauseigene, klimatisierte Shuttle bringt uns kostenlos bis zum Tower, von dort aus ist es nicht weit zum Hotel.

Entledigt der Dinge, die wir erstanden haben, wollen wir noch etwas essen. Im Hotel finden wir einen Mexikaner. Überall bimmeln, pfeifen, gluckern uns die Spielautomaten um die Ohren, und das ständig. Übergewichtige Frauen (in der Mehrzahl) und Männer zocken verbissen an den EINARMIGEN BANDITEN. Stundenlang können die das aushalten! Auch für Kinder gibt es schon Spielgeräte (allerdings keine Glückspiele).

Wir wollten noch zum Ceasars Pallas. Das machen wir auch.

Diese Anlage hat 5.000 Betten. Wir bummeln durch die endlosen Gänge, ja Straßen sind das. Unvorstellbar, allein in diesem weitläufigen Bau gibt es über 150 Geschäfte. Alle großen Weltmarken in Sachen Mode, Schmuck usw. usw., sind hier vertreten. Ein riesiges Aquarium und Plätze sind hier. Ach, man kann es gar nicht beschreiben.

Es nimmt Zeit, aber irgendwann sind wir auch hier durch.

Einige alte Hotels werden hier einfach abgerissen und entstehen neu. Meistens viel größer, aber vor allem moderner. Dem Circus-Circus, dem alte Kasten, wird wohl auch bald die Abrissbirne zu Leibe rücken. Dieses Millionengrab scheint unersättlich und zwar in jeder Hinsicht. Ich jedenfalls bin froh, dass es morgen in aller Frühe weitergeht; denn ich habe von dieser „Entrückten Welt“, genug.

08.05.2008

Früh, um 6.30 Uhr stehen wir auf. Um 7.30 Uhr sitzen wir auf unseren Bikes.

Tanken und dann raus hier!

Wir erreichen schnell den HW 95, der sehr gut ausgebaut ist und es geht über Indian Springs in Richtung DEATH VALLEY. Es ist noch angenehm kühl. Hinter Indian Springs, geht es nach etwa 43 Meilen links ab auf die 373, die nach ca. 15 Meilen, wo wir die Grenze überqueren, zur 127 wird.

Kalifornien hat uns wieder.

Etwa nach 7 Meilen bei Death Valley Junction müssen wir nach rechts auf die 190, die uns nun auch direkt durch das Tal des Todes führt.

Ein einmaliges Erlebnis. Vorher haben wir schon jeder 3 Liter Wasser gebunkert. Ohne diesen Vorrat sollte man nicht hindurch fahren. Es ist so trocken hier und im Sommer steigen die Temperaturen auf bis zu 55° C.

Wir fahren die 190 bis zur Furnance Creek Ranch, wo man auch übernachten kann. Dort geht scharf links eine Straße ab nach Bad Water. Dort wollen wir hin. Es sind 17 Meilen zu fahren. Links kahle Berge, rechts Salzwüste, so weit das Auge reicht. Wir erreichen den außergewöhnlichen Punkt.

85,5 Meter unter dem Meeresspiegel! Der tiefste Punkt der USA.

Es werden Fotos gemacht. Wir sammeln die ersten Steinchen, die wir mit nach Hause nehmen wollen. Ein bisschen small talk mit Leuten, die uns ansprechen und uns und unsere Harleys bewundern. Christoph macht einen Ausflug auf die Salzplatte. Nach 100 Metern macht er kehrt und kommt zurück. Ein Bus mit Dänen ist auf dem Parkplatz angekommen. Man spricht uns auf deutsch an. Das freut uns natürlich.

Ruft man gegen die Berge, kommt ein Echo zurück und hallt über die Salzplatte davon. Eine kleine Salzwasserlache zeigt sich leblos an diesem Punkt. Welch ein Platz auf diesem Erdball?

Es wird heiß! Immer wieder nehmen wir einen tiefen Schluck aus der Pulle.

Es geht zurück zur 190. Wir fahren die T-Kreuzung nach links auf Stovepipe Wells zu. Es ist 12.00 Uhr und wir haben jetzt 32° C. Ausgedörft halten wir an einem Posten. So richtig westernmäßig. Erstmal trinken und nur einen ganz kleinen Imbiss. Schatten ist hier Mangelware. Es gibt aber vor dem Haus Bänke, die im Schatten stehen. Mein Gott, wenn es hier im Sommer richtig heiß wird, so über 50-55° C, wer hält das aus?

Mir ist heute wirklich klar, dass hier vor 100 / 150 Jahren die armen Menschen mit Kindern und Alten und ihrem bisschen Hab und Gut auf den langen Tracks reihenweise verreckt sind oder den Verstand verloren haben. Aber dennoch haben einige das ersehnte, gelobte Land Kalifornien erreicht.

Später, als ich die hohen Berge sah, stelle ich mir die Frage noch einmal. Alle ca. 20 Meilen halten wir an und trinken.

Noch 30 Meilen und wir kommen über den Town Pass 1.511 Meter hoch. Ein herrlich kühler Luftzug umfängt uns. Jetzt ist es wieder angenehm zu fahren.

Wir fahren immer noch auf der 190, die nach 40 Meilen zur 136 wird. Noch rd. 20 Meilen und wir laufen in Lone Pine ein.

Vor uns die Sierra Nevada mit ihren 4.000ern. Schneebedeckt präsentieren sie sich. Da müssen auch wir rüber, wenn wir an den Pacific wollen. Auch hier beziehen wir das gute, vorgebuchte Best Western Hotel. Alles ist hier grün. Kühe weiden. Ein für uns inzwischen ungewohntes Bild. 289 Meilen Tagesritt liegt wieder hinter uns. Erstmals in Ruhe duschen und umziehen.

Heute ist Bergfest! Wir wollen uns etwas gönnen. Die freundliche Dame an der Rezeption empfiehlt uns ein Restaurant etwa 1 ½ Meilen entfernt im Ort am Highway. Wir schicken uns an zu gehen. Große Augen und ein offener Mund schauen uns ungläubig an. „Sie wollen doch die 1 ½ Meilen nicht etwa zu Fuß gehen?“ Doch, wir wollen!

Das versteht hier niemand. Wir latschen gut gelaunt am Highway entlang in Richtung Centrum. Jedes zweite Auto hupt kurz. Ist es ein Gruß oder Mitleid mit ein paar wahnsinnigen Deutschen, die hier entlang marschieren?

Das war eine gute Empfehlung. Wir haben das bisher beste Essen bekommen auf dieser Reise. Was uns alle wundert und worüber wir noch nach Tagen diskutieren ist, dass man uns die Biere gar nicht in Rechnung gestellt hat, die wir ziemlich reichlich getrunken haben. Der Flüssigkeitsbedarf ist ja auch ungeheuerlich!!

Um 21.00 Uhr kehren wir zurück zum Hotel. Wieder zu Fuß. Es hat uns gut getan.

Die Tour für morgen wird davon abhängig gemacht, ob wir über den Tioga Pass (9.945 Ft.), also rd. 3.300 Meter hoch, kommen. Es kann sein, dass der noch wegen Schnee gesperrt ist. Aber wir wollen durch den Yosemite National Park fahren, das soll das nächste Naturwunder sein. Mal sehen, ob´s klappt?

09. 05. 2008

Früh um 7.00 Uhr wird gefrühstückt. Um 7.30 Uhr sitzen wir auf den Bikes.

Wir fahren auf Bishop den Highway 395, ein ganz langer Highway, der weit nach Oregon hinein in den Norden geht. Bei Bishop gabelt sich die Straße in HW 6 und eben unseren HW 395. Wir fahren ihn weiter in Richtung Lee Vining am Mono Lake. Es wird kalt und kälter.

Wir halten an einem der wenigen Parkplätze und ziehen die langen Unterhosen an. Dort treffen wir ein sehr nettes Pärchen aus Sacramento auf einer Softail. Sie muss sich unbedingt warme Sachen unterziehen. Er hat beheizte Klamotten an und ist somit „autark“!! Woher und wohin, das übliche, aber sehr nette Leute. Christoph schenkt beiden unseren Pin „10 Jahre Weser-Ems Chapter“. Sie freuen sich mächtig darüber. Ich gebe noch einige Infos, warum wir GERMANY/ITALY heißen, da wir beide Fahnen auf unserem Pin haben.

Kurzer Abschied und sie fahren los. Später sollten wir sie noch einmal kurz wieder sehen. Wir haben uns noch einmal zugewunken und dann waren sie wirklich weg. Wir haben noch ein paar Fotos gemacht und dann ging es weiter.

Unterwegs sehen wir schon vereinzelt Hinweise „Tioga Pass closed“ Wir wollen es immer noch nicht so richtig glauben und biegen am Mono Lake kurz links in die 120. Sofort müssen wir wieder stoppen. Tatsächlich, der Pass ist zu. Also wird es morgen nichts, ihn zu überwinden. Man rechnet erst im Juni damit, dass er geräumt ist. Kurz darauf sind wir in Lee Vining am Mono Lake, ein sehenswerter Salzsee mit einer Insel darin.

Wir fahren weiter, wollen unbedingt noch einen Abstecher nach Bodie Ghost Town machen. Eine alte, verlassene Goldgräberstadt, die heute als „Museum“ den Touristen gezeigt wird, hatte ich gelesen.

Wir fahren auf Bridgeport zu, wo wir eigentlich übernachten wollten. Vorher geht es aber rechts nach Bodie ab.

Vor uns ein Truck, davor zwei Wohnmobile in langsamer Fahrt. Ich setze zum Überholen an und gebe mächtig Gas. Kurt folgt dicht hinter mir.

Sch.....! Abfahrt nach Bodie verpasst. Der Truck hat mir die Sicht versperrt. Christoph hat zwar als letzter Mann die Abfahrt bemerkt, aber auch Gas gegeben und ist mir gefolgt. Hermann natürlich auch, er fuhr als vorletzter.-- Nicht zurück, weiter ist unsere Entscheidung!

Es geht nach oben. Wir drehen auf und überwinden den Conway Summit Pass mit 8.138 FT.

In Bridgeport machen wir einen kurzen Tankstopp. Toilette usw. Es ist noch früh am Tage. Wir beraten uns kurz. Yosemite wird ja doch nichts,

warum also hier schon bleiben? Vorgebucht war nichts. Im Handumdrehen ändern wir unseren Plan. Ich bitte Christoph, ab hier zu übernehmen. Er möge jetzt den Guide machen. Ich bin ganz ehrlich, bei mir gibt es gewisse „Abnutzungserscheinungen“. Bereitwillig stimmt er zu und die Fahrt geht weiter.

Der nächste Pass, Devils Gate Summit 7.519 Ft., ist schnell genommen.

Wir sind immer noch auf dem HW 395. Wir kommen flott voran. In Coleville entschließen wir uns bei einem Kaffee, auf die 89 abzubiegen und über den Monitor Pass, 8.314 Ft. und dann die 4 zu nehmen um über den Ebberts Pass, 8.730 Ft. zu kommen.

Kurt und ich schwärmen von unseren ROADKINGS mit der Power und den sechs Gängen. Ein Fahrspaß ohne Gleichen.

Unten an der Abzweigung das Schild „Closed“. Das hat ja noch gefehlt! Wir stoppen. Ein Amerikaner auf einer Harley kommt uns entgegen. Wir stoppen ihn und fragen, wie es da oben aussieht? „Ihr könnt rüber, ich komme von der anderen Seite. Die Arbeiter räumen zwar noch oben, aber es geht“. Wir vertrauen ihm und fahren hoch. Welch eine Landschaft, welch ein Duft.

Jede Kurve ein neuer überwältigender Eindruck. Die Straße ist wirklich gut geräumt, an den Seiten natürlich noch hoch Schnee. Drei Kurven erweisen sich als echt schwierig, da sie nicht nur spitz sind, sondern die Fahrbahn auch noch eine stark gewölbte Oberfläche hat. Hier gibt es keine Leitplanken oder Begrenzungssteine. Nein, es geht gleich 300/400 Meter in die Schlucht ab.

Wir meistern sie aber alle. Es wird einige Male gehalten, um Fotos zu schießen. Vor allem an den Passhöhen.

Die Landschaft wird immer schöner. Wir geben aber trotzdem Gas bei der Abfahrt, da wir noch kein Quartier für die nächste Nacht haben.

In Bear Valley machen wir einen kurzen Tankstopp. Es gibt nur diese einzige Tanke. Eine traumhafte Umgebung. Wir sehen auch hohe Bäume, ob wohl die richtigen Redwoods ja viel weiter im Norden wachsen. Hier soll es Bären und Wölfe geben. Die Bären halten sicherlich noch Winterschlaf und die Wölfe trauen sich nicht aus der Deckung – sind ja auch scheue Tiere.

Noch 50 Meilen in flotter Fahrt und wir erreichen Angels Camp. Wir haben die Sierra Nevada hinter uns. Der Ort macht auf uns einen guten Eindruck. Hier wollen wir übernachten.

Schnell finden wir ein Motel mit dem Namen Angels Inn. Wir nehmen Quartier.

Gleich nebenan ist ein Restaurant. Jeder ein Steak mit Beilagen und jeder drei Bier. Uns hat es allen gut geschmeckt!
Wir wollen früh schlafen!

Ein wunderschöner Tag mit 291 Meilen, die bisher längste Tagesstrecke, findet sein Ende.

10.05.2008

Um 5.00 Uhr wachen wir auf. Wir besprechen die heutige Tour. Wollen wir versuchen, von dieser Seite in den Yosemite Park zu kommen? Wäre ja reizvoll. Nein, wir wollen schon möglichst weit an San Francisco ran. Also weiter die 4 in Richtung Pacific! Um 7.00 Uhr drehen sich die Räder.

Christoph hat den Guide so gut gemacht, dass ich ihn bitte, doch noch weiter die Führung zu übernehmen. Er ist der jüngste, ist kräftig, hat eine gute Orientierung und fährt sehr gut und sicher.

Von unseren Chapter-Ausfahrten kenne ich ja schon seine Qualitäten. Ich gehe auf die zweite Position, Kurt, mit dem ich mich von vielen Fahrten her „blind verstehe“ fährt die dritte Position und Hermann hat sich als letzter Mann mit seiner Bärenruhe sehr gut bewährt.
Wir entrücken endgültig der Sierra Nevada und fahren durch endloses Farmland / Rancherland.

Da wir ohne Frühstück losgefahren sind, wollen wir an der Strecke irgendwo halten und ein Frühstück einnehmen. Es gestaltet sich schwierig, da kein einladendes Lokal am Wegesrand liegt.

Kurzer Stopp in Oakdale. Kein geeigneter Laden für uns sichtbar. Weiter auf der 4 in Richtung Stockton. Kein schöner Ort. Unübersichtlich und unaufgeräumt. Tanken und schnell raus hier.
Immer noch kein Frühstück!

Wir halten an einer Tanke. Es gibt zwar ein nicht einladendes Restaurant, das hat aber zu. An der Tanke bekommen wir wenigstens einen Kaffee und einen Sandwich. Nur weiter!

Immer noch die 4 über Oakley erreichen wir in Antioch den breiten Highway 4, das ist unsere 4, aber ab hier als Highway ausgebaut. Wir fahren am Wasser lang und über eine große Brücke.

Es ist starker Verkehr! Es sieht hier sauber aus. Überhaupt merkt man in Kalifornien, dass Arnold Schwarzenegger hier das Sagen hat. Die Umweltbelastungen scheinen mir geringer. Mal sehen, was noch kommt.

Wir zweigen ab nach Vallejo, nehmen von dort die 37 und erreichen etwa bei Novato den Highway 101, den wir auf unserer weiteren Tour noch lieb gewinnen sollten.

Diesen HW 101 fahren wir bis San Rafael. Wir fahren ganz kurz auf den Highway 1 North und finden ein einladendes Holiday Inn Hotel.

Vor dem Hotel steht ein Streifenwagen mit der Aufschrift SHERIFF. Der Sheriff sitzt drin. Als wir auf den Hoteleingang zugehen, steigt er aus und spricht uns freundlich an. Die übliche Frage.....!

Wir fragen ihn, ob das Hotel, das ich nicht vorgebucht hatte, noch Zimmer hätte. Er meint ja. Es wäre auch eine gute Entscheidung von uns, hier einzukehren. Wir machen noch ein Foto mit ihm in der Mitte. Dieser Mann mit seinem beachtlichen Bauchumfang ist wirklich gut drauf.

Christoph schenkt ihm unseren 10 Jahres Pin. Er ist überglücklich, bedankt sich mit Handschlag bei jedem und sagt uns lachend, er wolle den Pin an seiner BMW anbringen.

Wir fragen ihn noch, wie wir an den Pacific kommen, da wir ja noch den ganzen Nachmittag zur Verfügung haben.

Er empfiehlt uns einen Circle am HW 1 North. Das wäre das beste.

Nach dem Check Inn fahren wir ohne Gepäck los.

Eine wahnsinnig tolle Strecke. Serpentina, Serpentina. Vor und unter uns der Pacific. Wir halten an einer Bucht. Ein herrlicher Fleck Erde.

Kein Wunder, dass hier alle Amerikaner wohnen wollen. Die Häuser sind gegen den Berg geklatscht. Noch ein paar schöne Steinchen für die Sammlung suchen, etwas besinnlich sitzen bleiben und dann wieder die Kehren hoch. Oben sind an einer Parkbucht zwei Stände. Man bietet Kirschen aus frischer Ernte an. Wir bekommen jeder gleich eine dicke, fleischige, süße zum Probieren. Oh fein, da kaufen wir doch gleich drei Pfund und essen sie sofort an Ort und Stelle, hoch über dem Pacific auf.

Der Verkäufer erklärt uns noch schnell, dass wir unbedingt an der richtigen Stelle nach rechts einbiegen müssen, um nicht wieder an den Strand zu kommen. Das wäre ein großer Umweg. Wir halten uns daran und fahren wieder Serpentine um Serpentine. Um 16.00 Uhr nachmittags erreichen wir wieder unser Hotel, wollen uns erstmal frisch machen und etwas ausruhen.

Christoph und Hermann springen sofort in den Pool, der mindestens 36/37° C. warm ist. Kurt und ich duschen lieber und ziehen uns um.

Um 18.00 Uhr wollen wir uns zum Essen treffen.

Nach 188 Meilen Tagesritt haben wir auch ein kühles Blondes verdient.

Wir haben eine gute Empfehlung für ein Restaurant bekommen, das nicht weit sei.

Unter ungläubigen Blicken machen wir uns zu Fuß auf den Weg. Es ist wirklich nicht weit. Gute 15 Minuten und wir sind da. Aha, viele deutsche Autos vor dem Restaurant. BMW, Audi, Porsche, deuten auf „Gehobenes Publikum“ hin. Die Erfahrung hatten wir schon gemacht.

Der gediegen eingerichtete Laden gerammelt voll. Wir melden uns an. Ja, leider müssten wir etwas warten, bedeutet uns die freundliche Dame. Wir könnten aber an der Theke schon etwas trinken. Nach etwa 30 Minuten bekommen wir einen Platz und essen sehr gut. Es ist aber hektisch hier, wir haben den letzten Bissen gerade geschluckt, da werden wir gefragt, ob wir noch Wünsche hätten. Unsere Biergläser sind noch nicht ganz leer, da liegt schon die Rechnung auf dem Tisch. Man schickt sich an, den Tisch zum dritten Mal zu verkaufen, vielleicht wird es noch öfter.

Wir gehen zu Fuß zum Hotel zurück, setzen uns noch in die Halle und trinken noch einen Absacker.

Eine merkwürdige Diskussion schaukelt sich auf. Ist es ein „Koller“? Ich versuche auszugleichen. An Hermann entdecke ich einen starken Gerechtigkeitssinn. Kurt und Christoph entwickeln sich zu „Streithähnen“. Schließlich verlässt Christoph zornig die Runde. Wir anderen bleiben noch ein paar Minuten sitzen, reden aber über andere Dinge. Auch ich will hier nicht auf den belanglosen Kram eingehen, der zu einer so kontroversen Diskussion geführt hat. Es lohnt sich nicht!

Kurt und ich sprechen im Bett noch ein wenig darüber. Im Nebenzimmer höre ich noch etwas Gemurmel. Dann ist Ruhe.

Am nächsten Morgen ist alles verflogen!

11.05.2008: Heute ist Pfingstsonntag.

Wir wollen über Sausalito und über die Golden Gate Bridge nach San Francisco. In der 7. Straße habe ich das Best Western Hotel vorgebucht.

Um 7.30 Uhr gefrühstückt und um 8.30 Uhr los. Direkt wieder auf den HW 101. Erste Exit wieder runter, sind wir nach etwa 15 Minuten in Sausalito.

Es ist noch neblig. Wir fahren in den Hafen und sehen in der Ferne die Skyline von San Francisco über dem Nebel hervortreten.

Man muss wissen, dass jeden Tag der Nebel über die Bay zieht, sich etwa gegen 11.00 Uhr auflöst und der Himmel wohl meistens blau ist, wie auch an diesem Tag.

Wir sehen die Bay Bridge, die in einen Berg läuft und an der anderen Seite fortgesetzt wird. Das ist die Brücke nach Oakland.

Sichtbar ist die ehemalige Gefangeneninsel ALCATRAC, aus der es kein Entkommen gab, wegen der starken Strömungen und des kalten Wassers. Wir werden von einem Segler angesprochen, der gerade sein Schiff klar machen will. Er spricht Deutsch. Wir unterhalten uns mit ihm. Er spricht fast ohne Akzent! Man könnte meinen, er wäre Deutscher.

Wir gehen etwas spazieren, gucken uns noch einige schöne Dinge an, nehmen einen Kaffee und machen noch ein paar Fotos in diesem schönen Ort.

Jetzt aber lockt uns San Francisco. Etwas den Berg hoch und wir fahren wieder auf den HW 101. Nach etwa 2 – 3 Minuten erreichen wir die GOLDEN GATE BRIDGE. Ein erhebendes Gefühl befällt uns wohl alle. Diese vier Jungs mit ihren blubbernden Harleys über die Golden Gate. Auch ein Stück meiner Träume!

Schade, dass man bei der zügigen Fahrt und dem (trotz Sonntag) starken Verkehr nicht viel Möglichkeiten hat, nach links und rechts zu sehen.

Dann stehen wir vor der Maut-Station. Zahlen jeder 5,00 Dollar, sollen aber zugleich durchfahren, so, dass es wie ein PKW registriert wird. Frage: Was geschieht mit der Differenz??

San Francisco nimmt uns in Empfang. Selten haben wir auf unserer Reise eine so gut ausgeschilderte Stadt erlebt. Wir bleiben immer auf dem HW 101 und erreichen die Market Street. Christoph immer vorweg! „No turn left“! Also einen kleinen Haken nach rechts, um von der nächsten Straße wieder nach links zu kommen. Alles klar. Von der Market Street geht die 7. Straße rechts ab. Wäre ja schön – aber „No turn right“. Wir können unser Hotel schon sehen, kommen aber so nicht ran. Also nächste rechts um den 2. Block, wieder rechts und wir erreichen das Hotel.

Die Harleys sofort in die Garage. 14 Meilen gefahren. Es ist 12.00 Uhr. Einchecken können wir erst um 14.30 Uhr. Macht nichts. Wir deponieren unser Gepäck, gehen gleich rechts rum auf die Market Street und wollen zur 5. Str.. Dort ist eine Endstation von den Cable Cars. Uns fällt auf, dass hier so viele verkommene, zerlumpfte Menschen herumliegen. Besoffen oder vom Rauschgift benebelt.

Wir kaufen Tickets, aber die Schlange ist so lang, dass wir uns entschließen, lieber ein Taxi nach Fishermans Wharf zu nehmen. Wir fahren so zu sagen auf die andere Seite und es geht an den vielen Piers vorbei. Das ist schon mal eine kleine Stadtrundfahrt. Wir steigen aus. Hier fallen uns die vielen Asiaten auf, ruhige, z. T. sehr gepflegte Leute. Überhaupt, hier ist man zahlreich auf den Beinen. Ein hin und her. ca. 300 Seelöwen tummeln sich in der Sonne auf den

Pontons und großen lauthals, auch bissig gegen ihre Artgenossen um die besten Plätze zu ergattern.
Es riecht nicht gut!

Das Hardrock Café sticht uns ins Auge. Mal eben reinschauen! Aber gleich wieder raus!

Zum Harley Dealer – Clothes only-, wollen wir noch Der richtige Bike-Shop liegt im Süden der Stadt. Aber dazu später.

Wir sehen uns noch einige interessante Dinge, wie z. B. die riesige Bäckerei an. Hermann als Bäckermeister erkennt sofort, dass die nur mit deutschen Maschinen arbeiten und erklärt uns, dass die dort mit weißem Sauerteig backen. Kurt kauft erstmal eine Art Brötchen und lässt uns probieren. Weiß ist es, aber tatsächlich säuerlich.

Ein Taxi zurück ins Hotel. Jetzt ist es 15.30 Uhr und wir können einchecken. Gepäck nach oben, frisch machen und etwas ausruhen. Um 18.00 Uhr wollen wir uns treffen zum Essen. Kurt möchte lieber im Hotel bleiben, er fühlt sich nicht so gut. Sein Hot Dog mittags war wohl etwas zu scharf gewürzt.

Wir anderen lassen uns von einem Taxi in ein sehr gutes Steakhouse fahren. Das Restaurant wird von Asiaten geführt. Wir essen sehr gut. Wieder begehen wir einen Stilbruch. Sollte man zu so einem guten Essen nicht einen guten Wein trinken? Aber irgendwie lässt uns dieses Bud nicht los. Christoph und Hermann haben mich eingeladen. Sie wollten mir ein Dankeschön sagen für das, was bisher war. Ich nehme gerne an und freue mich darüber.

Um 20.30 Uhr sind wir wieder im Hotel. Noch ein Bier in der Bar als Absacker. Kurze Planung für den nächsten Tag. Um 7.30 Uhr wollen wir frühstücken. So, jetzt husch ins Körbchen.
Ein schöner Tag in einer faszinierenden Stadt mit großen Gegensätzen hat sein Ende.

12.05.2008

Unser Kurt ist wieder der alte. Wir frühstücken um 7.30 Uhr. Um 8.30 Uhr werden wir vom Hotel aus mit einem Bus abgeholt - SIGHTSEEING ist angesagt.

Der Bus bringt und zur Fishermans Wharf. Dort wartet ein zweiter Bus, der mit uns eine Stadtrundfahrt macht.

Lautsprecher an die Ohren. Kanal 4 sendet auf Deutsch. Ein russischstämmiger Fahrer, seit sieben Jahren in San Francisco, kutschiert uns an die schönsten Aussichtspunkte der Stadt und erklärt uns auf Englisch mit sehr starkem Akzent noch ein paar Dinge, die die CD auslässt.

Er will von uns wissen, woher wir aus Deutschland kommen und ob wir unsere eigenen Harleys mitgebracht haben.

Er hat fünf Cousins in Deutschland, die er auch schon besucht hätte. Auch er ist im übrigen der Meinung, dass die Stadt zu liberal sei.

Es gibt 20.000 registrierte Sozialfälle, die bekommen auch 400 Dollar im Monat vom Staat. Aber die Dunkelziffer sei mindestens dreimal so hoch.

Wir fahren durch das Schwulen- und Lesbenviertel. Alles sehr sauber! Hier sollen trotzdem auch heterosexuelle Menschen leben, die gar nicht weg wollen. Es gefällt ihnen hier gut. Naja, ich würde es dort nicht aushalten!

Es geht noch einmal über die Golden Gate Bridge nach Norden. Wir fahren den Berg hoch und genießen einen herrlichen Ausblick nach allen Seiten hoch über der Stadt. Über die Bay, auf die G. G. Brücke. Es wird fotografiert, was das Zeug hält.

Der Bus bringt uns vier, nachdem alle anderen an der Fishermans Wharf ausgestiegen sind, wieder ins Hotel.

Heute Nachmittag wollen wir nun endlich Cable Car fahren. 2 Blocks weiter an der 5. Str. können wir einsteigen.

Wir sitzen zu viert auf der äußeren Bank, die längs angebracht ist. Diese „Institution“ ist wirklich einmalig. Die Mannschaft, aus einem Fahrer und einem Schaffner bestehend, macht pausenlos ihre Scherze. Es fällt uns auf, dass jeder Fahrer seine eigenen Klingelzeichen hat. Sie begrüßen sich, wenn sie aneinander vorbeifahren damit.

Alles ist sehr witzig und macht allen viel Freude.

Die Berg- und Talfahrt, so ist es nun einmal hier in San Francisco, geht bis Fishermans Wharf.

Dort ist Endstation. Wir verlassen dieses Erlebnis.

Wir bummeln zwischen diesem Völkergemisch an diesem Magneten, der eine Faszination besonderer Art haben muss. Wir essen jeder eine Pizza in einem ansprechenden Lokal am Pier und entschließen uns, mit dem Cable Car zurück zu fahren. Jetzt erwischen wir eines, das schon richtig voll ist. Der Schaffner bietet uns an, doch auf dem Trittbrett zu stehen. Nur gut festhalten müssten wir uns. Gesagt getan! Die Fahrt geht los. Wir haben einen Mordsspaß. Diese Strecke verläuft etwas anders als die Hinfahrt. Wieder Berg und Tal. Der Fahrer macht seine Scherze und gibt seine Klingelzeichen ab. Bei China Town, mitten auf einer Kreuzung, hält er an und lässt sich unter allgemeinem Gelächter eine Portion Sushi bringen. Dann erreichen wir die Endstation.

Christoph und Hermann wollen noch ein wenig shoppen. Kurt und ich gehen die Market Street runter zum Hotel.

Noch nie in meinem Leben habe ich so viele kaputte Typen gesehen wie hier. Absolut abgewrackte Menschen. Sind es übrig gebliebenen Hippies, die den Anschluss verloren haben? Die liegen da einfach so rum!

Es ist für uns nicht schön, das anzusehen!

Auch in den Nebenstraßen, nahe der Market Street liegen, sitzen, haschen und saufen die armen, hilflosen Geschöpfe. Wie furchtbar!

Die Polizei ist auf den Hauptstraßen präsent. Hin und wieder „kassieren“ sie einige von ihren „Kunden“. Aber was bringt´s? Es sind derer zu viele.

Vor unserem Hotel kriechen auch noch ein paar Gammler umher. Aber keiner versucht, in die Einfahrt zu gehen. Da herrscht absolute Ordnung. Der Mann im Pförtnerbüro, der auch die Garagen unter sich hat, lässt keine Maus durch. Ich glaube, es gibt unheimlichen Ärger, sollte das einer versuchen.

Um 19.30 Uhr wollen wir uns noch auf ein Bier treffen und den nächsten Tag planen. Wir wollen um 8.30 Uhr mit dem Taxi zum Harley Dealer fahren.

Der Store soll sehr weit draußen im Süden liegen.

Christoph hat das Taxi zum Festpreis von 40,00 Dollar bestellt.

13.05.2008

Das Taxi holt uns pünktlich um 8.30 Uhr am Hotel ab. Selbst der Fahrer hat Probleme, den Store zu finden. Er lässt sich den Weg während der Fahrt ständig von seiner Zentrale aus per Funk erklären. Endlich geschafft. Mehr als eine halbe Stunde hat die Fahrt gedauert.

Welch ein Store? Duddley Perkins Co. Francisco Ca.. Seit 1914 gibt es diese Company in fünfter Generation.

Der Laden strahlt eine super Atmosphäre aus. Man geht auf braunen Holzdielen. Eine tolle Präsentation der Bikes. Die Clothes übersichtlich geordnet. Die Werkstatt frei zur Einsicht. Auch hier eine freundlich / nette Begrüßung.

Wir kaufen wieder ein. Au, au, hoffentlich reicht unsere Packkapazität aus. Es wird langsam knapp. Ich zumindest werde wohl ein paar Sachen hier lassen müssen. Egal!

Das Taxi bringt uns wieder zurück, aber nach Fishermans

Wharf. Jetzt kostet es 60,00 Dollar. Das ist schon ziemlich viel. Wir hatten die Rückfahrt nicht als Festpreis gebucht, aber der Fahrer hat auch eine Stunde auf uns gewartet. Das geht schon in Ordnung.

Erstmal amerikanisch frühstücken. Das reicht bis weit über Mittag hinaus.

Kurt kauft noch etwas für seine Lieben zu Hause und dann geht es wieder mit Cable Car zurück zur Market. Christoph und Hermann wollen wieder etwas Shopping machen. Kurt und ich gehen wieder, zwischen den zerlumpten Geschöpfen hindurch, zum Hotel.

Um 15.00 Uhr wollen wir uns wieder treffen und nach CHINA TOWN. Wir nehmen ein Taxi und betreten China Town. Eine kleine, bunte, eigene Welt tut sich auf. Geschäft an Geschäft.

Hier erstehe ich noch ein Autokennzeichen. Ein Original! Es gibt auch viele nachgemachte. Ich habe schon aus Arizona und aus Utah eins. Jetzt kaufe ich noch eines von Nevada. Komischerweise hat er von Kalifornien kein Original. Das imitierte will ich aber nicht. Vielleicht im anderen Laden?

Überall Restaurants, die nicht gerade appetitlich auf uns wirken. Fürs Mahl vorbereitete Enten mit Honig einbalsamiert, fettige Hühnerbeine und noch anderes Getier hängen an einer Strippe im Schaufenster, wie kleine gehenkte Menschen. Uns vergeht der Appetit.

Allein Kurt hätte hier gerne gegessen. Er schimpft Mord und Brand. „In China Town gewesen und nicht chinesisches gegessen, ich kann euch nicht verstehen“.

Wir gehen eine Meile und biegen dann nach LITTLE ITALY ab. Dort sieht es schon wesentlich besser aus.

Hier finden wir ein einladendes Restaurant und essen Pasta, Spaghetti, Lasagne, Gemüse und trinken Miller Bier. Welch ein Frevel. Zu Hause hätten wir sicherlich einen Chianti getrunken. Aber es ist heute für San Francisco sehr warm und der Wind ist schwach.

Ja, das Wetter hier in San Francisco: Es wird hier nie zu warm und es weht immer ein frischer Wind von See her. Sehr angenehm. Es kann aber auch sehr frisch werden. Auch im Pacific sieht man kaum Leute baden. Das Wasser ist zu Kalt. Der Alaskastrom geht an der Küste entlang in den Süden.

Satt und zufrieden nehmen wir ein Taxi ins Hotel. Wir zahlen noch eben unsere Parkplatzmiete für die Garage. 102,60 Dollar für 3 Nächte und 2 Plätze. Ganz schön schön!

Heute Abend wird nur noch ein „Feierabend-Bier“ getrunken! Morgen früh um 6.30 Uhr wollen wir losfahren an den Highway 1 ran und nach Monterey und Carmel.

Wir kommen mit dem Barkeeper ins Gespräch und sprechen über unser Vorhaben. „Oh, that´s the road to hell“. Nein, wir sollten lieber den HW 101 weiter in den Süden fahren und dann viel weiter unten an den Pacific fahren, wenn wir vorankommen wollen. Der HW 1 ist da oben schön, aber unendlich kurvig und auch nicht ungefährlich.

Bis jetzt sind wir heil und unversehrt geblieben. Sollen wir hier noch was riskieren? Wir wollen seinen Rat befolgen.

Das war San Francisco. Ein Erlebnis der besonderen Art, das wir alle wohl für den Rest unseres Lebens nicht vergessen werden.

14.05.2008

Um 5.40 Uhr wach machen. Um 6.15 Uhr fahren wir los. Ich übernehme wieder als Guide. Immer auf dem HW 101 Süd, raus aus San Francisco Richtung San Jose. Immer weiter auf dem HW 101, den wir nun schon so lange kennen. Wir bewegen uns in flotter Fahrt.

Nach Monterey und Carmel wollen wir!! Irgendwo muss die 156 nach rechts abgehen. Ich habe aber die 158 im Kopf, warum, weiß ich nicht. Ich verpasse die Abfahrt. Noch einige Meilen und ich merke meinen Fehler.

Ich stoppe an einer Nebenstraße. Hermann kommt auf mich zu und sagt ganz vorsichtig: „Du bist an der 156 vorbeigefahren“. Ich weiß, es ist das dritte Mal, dass ich eine Abfahrt verpasse. Ich kann selbst nicht verstehen, dass mir das als geübter Guide passiert. Ich entschuldige mich bei meinen Freunden, bin aber selbst untröstlich!

Was wollen wir tun? Die 20 Meilen zurück? Nein, wir wollten uns ja auch nur zwei markante Punkte ansehen. Das hätte sicherlich 2 bis 3 Stunden gekostet und den Pacific sehen wir sowieso noch; denn unser Tagesziel heißt Pismo Beach. Dort wollen wir Quartier nehmen.

Um 14.00 Uhr erreichen wir PISMO BEACH nach einer flotten Fahrt und 248 Meilen.

Wir fahren durch eine weite Ebene. Ackerbau. Gemüse, Salat & Co. Im Hintergrund an den Hügeln wächst Wein. In den Äckern sehen wir die gebückten Erntearbeiter mit Hüten. Ich glaube, es sind hauptsächlich Mexikaner. Es war sehr heiß. Aber als wir plötzlich kalten, frischen Wind von vorne bekamen, wussten wir, das kommt vom Pacific. Wir waren am heutigen Ziel angekommen. Pismo Beach liegt genau am Highway 1. Ein Best Western Hotel fanden wir auch, hoch über dem Meer gelegen mit Pool und freundlichem Personal.

Einchecken, abladen, kleine Wäsche und raus!

Christoph und Hermann fahren mit den Bikes noch runter in den Ort und an den Strand. Kurt und ich machen lieber einen schönen Gang an die Klippen. Ein herrlicher Blick über die Bucht. Eine angenehm frische Luft umgibt uns. Man merkt wieder den kalten Alaskastrom.

Wir essen alle gut und wollen abends auf dem Balkon noch ein Bier trinken. Christoph hat wieder einmal einen 12er Träger Budwiser besorgt.

Unser Plan ist es, morgen früh um ca. 7.30 Uhr los zu fahren in Richtung Malibu.

15.05.2008

Um 7.00 Uhr Frühstück, um 7.30 Uhr Abfahrt. Wir nehmen wieder unseren HW 101, der direkt oberhalb des HW 1 am Hotel läuft.

Es geht flott voran. Felder, Felder. Es riecht nach Erdbeeren. Wir sehen viele Pflückerinnen und Pflücker in gebückter Haltung. Das sind, glauben wir, alles Mexikaner. Überhaupt wird hier in dieser Gegend mehr spanisch als amerikanisch gesprochen.

Wir machen einen kleinen Stopp in den Weinbergen, die hier hügelig bis flach sind. Von der Sonne verwöhnt, wachsen hier die Trauben in Mengen! Eine riesige Maschine fährt durch die Weinstöcke. Richtig hochbeinig und versprüht etwas. Es riecht stark nach Chemie. Das muss auch hier wohl so sein.

Aufsitzen und schnell weiterfahren. Ein Gebirgszug wird durchquert. Es geht runter, runter, runter.

An einem der wenigen ausgebauten Rastplätze machen wir noch mal Halt. Toilette usw.!

Ein netter Amerikaner und seine Frau steigen aus ihrem Daimler R aus. Er spricht uns an. Small talk mit ihm. Er sei früher auch Harley gefahren, fühlt sich aber jetzt zu alt dafür. Vorsichtshalber frage ich ihn nicht nach seinem Alter; denn dann hätte ich ihm ja auch meines nennen müssen. Möglicherweise hätte ihn das in Verlegenheit gebracht. Soo alt sah er nämlich noch nicht aus.

Unsere Harleys schnurren und blubbern behaglich zum Pacific runter. Es duftet nach frischem Heu.

In Santa Barbara machen wir einen Tankstopp. Ein wunderschöner Ort am HW 101 gelegen, der hier seit etwa 30 Meilen identisch mit dem HW 1 verläuft. Etwas in den Ort hinein müssen wir, um wieder auf unseren HW 101 zu kommen. Wirklich sehr schön hier.

Wir genießen die Fahrt. Links die Berge, rechts das Wasser. Hinter Ventura geht es rechts ab. Ein paar Meilen und der Highway One hat uns wieder.

Immer am Pacific entlang, kommen wir nach Malibu. Die Straße wird über Meilen sehr schlecht. Längs aufgefräst, also mit tiefen Längsrillen. Bei uns zu Hause hätte man eine solche Straße nicht frei gegeben, wenigstens halbseitig nicht.

Wir quälen uns mit 25 – m/ ph über diese Strecke. Alle Kraft und Konzentration brauchen wir, um hier durch zu kommen. Wie lange soll das so weitergehen? Schließlich haben wir auch das geschafft. Der Blick ist wieder frei. Es wird fotografiert.

Vorsicht, am HW darf man nicht parken. Plötzlich ist ein Marshal da! Stellt sich etwa 50/60 Meter vor uns hin und beobachtet uns. Ich rufe uns schnell zusammen und wir sind ruck zuck auf den Bikes. Das hätte ins Auge gehen können. Als wir ihn passieren, winkt er zufrieden. Woher die hier kommen, kriegt man nicht mit. Plötzlich sind sie da. Immer allein im Auto. Aber wehe dem, man hört die Sirene. Dann nur schnell anhalten, die Hände auf den Lenker und keine Bewegung; sonst knallt´s.

Meine Güte, stehen hier tolle Häuser, mit Blick auf Pacific. Man kann schon verstehen, dass sich an diesem arrivierten Platz die Millionäre niederlassen wollen. Teilweise wie in den amerikanischen Filmen.

Wir fahren auf Santa Monica zu, fahren an der Ghetty Villa vorbei, die links oberhalb der Straße liegt und riesig scheint. Santa Monica ist eigentlich schon ein Stadtteil von Los Angeles. Hier endet auch die Route 66.

Hier wollen wir Quartier suchen. Das ist aber nicht so leicht. Sorry, wir sind ausgebucht, erfahren wir an zwei Hotels! Es ist doch erst 15.00 Uhr?

Endlich finden wir im Holiday Inn ein Vierbettzimmer. Kurt schnauft und knurrt: „Wir hätten unten am Wasser bleiben können, da waren Motels genug.“

Es ist aber das allerletzte Zimmer hier. Weitersuchen wollen wir auch nicht mehr. Also, schlagen wir zu. Damit sind wir alle nicht zufrieden, aber für die eine Nacht muss das mal gehen.

Für die Harleys gibt es aber einen guten Platz, die sind gut untergebracht. Wir schlucken die anderen Nachteile.

So haben wir uns das nicht vorgestellt, aber wir werden immer lustiger und wollen diesen Frust mit einem guten Abendessen vergessen.

Der Hotelmanager empfiehlt uns auf Deutsch ein italienisches Restaurant 5 Blocks weiter. Wir gehen wieder zu Fuß.

Auf dem Weg gehe ich noch zu einem Gebrauchtwagenhändler und versuche, das mir noch fehlende Autokennzeichen von California zu beschaffen. Der überaus freundliche Verkäufer versteht sofort, was ich will und gibt mir gleich drei Originale. Auf meine Frage, was er dafür bekäme, antwortet er: „No, no it's okay so. A nice day!“ Ich bin überglücklich. Normalerweise werden die Schilder mit 15 bis 20 Dollar gehandelt. Der Fußmarsch hat sich gelohnt. Wirklich gut gespeist! Nicht gerade billig. Schon überdurchschnittlich!

Nach dem Essen und dem ca. 20 minütigen Rückmarsch – der uns allen gut tut -, trinken wir noch ein Bier auf der Terrasse und gehen um 22.00 Uhr zu Bett.

Heute sind wir 190 Meilen gefahren. Wieder ist ein schöner Tag zu Ende.

16.05.2008

Früh, viel zu früh um 2.45 Uhr in der Nacht wachen Kurt und ich auf. Wir können nicht mehr schlafen, entschließen uns aber, noch ruhig liegen zu bleiben, um Christoph und Hermann nicht zu stören, die noch gleichmäßig vor sich hin schnarchen.

Um 4.30 Uhr ist aber für uns alle die Nacht vorbei. Wir machen uns alle hintereinander für den Tag klar. Spätestens um 7.00 Uhr wollen wir in die Stadt, nach Los Angeles fahren um möglichst mit dem Berufsverkehr Schritt zu halten.

Christoph übernimmt wieder. Er findet den Weg auf Anhieb. Kurz auf die I 10, dann auf die I 405 Richtung Flughafen, erst Abfahrt nach der I 105 rechts und wir stehen vor dem Gebäude unseres Harley-Vermieters. Christoph hat in diesem Gewirr, wo die Autos links und rechts und schnell an uns vorbeifahren, keinen Fehler gemacht. Ganz nach der Planung am Vorabend.

Es waren nur noch 14 Meilen von Santa Monica bis hierher.

Super pünktlich geben wir unsere Bikes zurück.

No Crash, no Break, no Problem? Werden wir gefragt. Wir verneinen.

Die Bikes werden ohne Mängel abgenommen.

Glücklich über den Verlauf unserer Tour, verlassen wir aber etwas wehmütig die Bikes, die uns so gut und zuverlässig getragen haben. Jederzeit haben die zwei ROADKINGS und die zwei CLASSICS fahrtüchtig und gutmütig ihren Dienst getan.

44 Meilen fehlten an insgesamt 2.500 Meilen. Wir waren in vier US-Staaten mit unterschiedlichen Temperaturen. Meistens war es warm bis heiß. Auch Temperaturen am Gefrierpunkt haben wir erlebt.

Kein Oelverbrauch und immer auf dem ersten Schlag angesprungen.
Mehr geht nicht!

Wir nehmen ein Taxi, das uns von dem Vermieter gratis zur Verfügung gestellt wird und fahren zum Hotel Howard Johnson, das wir bereits bei unserer Ankunft frequentiert hatten. Es ist erst 9.06 Uhr. Wir müssen noch zwei Stunden warten, bis wir einchecken können. Das Personal beeilt sich und es klappt schon etwas eher. Um 1.00 Uhr wollen wir uns treffen und nach LA Down Town fahren.

Auf Empfehlung des Portiers, lassen wir uns von einem Mietwagen nach HARBOR & PIER Redondo Beach fahren. Wir sind fast eine Stunde unterwegs in dieser Riesenstadt. Die Stadt der ENGEL, so nennt man Los Angeles, nimmt kein Ende. Das haben wir ja schon am Anfang unserer Tour gemerkt, als wir mit unseren Harleys fast zwei Stunden gebraucht haben, um L. A. hinter uns zu lassen.

Endlich sind wir da. Wir bummeln über eine modern angelegte Fishermans Wharf. Nicht so sehr typisch wie in San Francisco!

Ein gutes Restaurant nimmt uns auf. Wir sitzen draußen und speisen sehr gut. Ich habe eingeladen!

Danach schlendern wir noch an den vielen Kneipen und Fischläden vorbei, gucken uns die vielen Schalentiere an, die in den Becken (noch lebend) auf ihren Verkauf warten.

Die Stimmung ist gut. Kurt, unser „Ornithologe“ entdeckt als erster die große Pelikankolonie. Die Felsen sind weiß von dem Kot der Kunstfischer. Das Wetter ist prima. Wie ich schon sagte, ist es hier am Wasser nie zu heiß. Immer so 26 / 28° C, und durch den Wind angenehm zu ertragen. Überhaupt haben wir auf der ganzen Tour keinen Regen gehabt. Es waren immerhin 17 Tage. Bei uns zu Hause fast undenkbar!

Mit dem Fahrer haben wir vereinbart, dass er uns um 18.00 Uhr wieder abholen sollte.

Exakt um 1 Minute vor 18.00 Uhr rollt die schwarze LINCOLN Limousine vor und wir steigen in den klimatisierten Wagen.

Weiß Gott, wie der Mann das in der rush hour hingekriegt hat. Die 100 Dollar waren es wert.

Am Abend sitzen wir noch zusammen, trinken ein paar Bier und reden rückblickend über unsere Tour. Jeder erinnert sich an Einzelheiten, die dann noch einmal an uns vorbei ziehen. Wir sind alle glücklich und dankbar, dass nichts passiert ist. Man merkt aber jedem an, dass Zeit erforderlich ist, um alles zu verarbeiten, da die Eindrücke doch sehr vielfältig waren! Um 22.00 Uhr gehen wir auf die Zimmer. Um ca. 23.00 Uhr ist Bettruhe.

Morgen haben wir viel Zeit. Um 11.00 Uhr müssen wir die Zimmer verlassen und um 20.40 Uhr geht erst unser Flieger nach GOOD OLD GERMANY, also plenty of time.

17.05.2008

Heute bis ca. 6.00 Uhr gelegen. Dann in Ruhe den Rest gepackt. Kleines Frühstück an der Tankstelle, wo wir zu Fuß hingegangen sind.

Noch ein wenig Zeit in der Hotel-Lobby verbracht, weil wir noch auf das Hotelshuttle warten müssen, das uns zum Flughafen bringen soll. Um 11.30 Uhr waren wir dann am Los Angeles International Airport. Ein Riesenflughafen. Alle Augenblicke starten und landen hier die Jets aus aller Herren Länder.

Einchecken für den Rückflug ist bereits möglich. Wieder Kontrollen über Kontrollen. Auch das Ausreisepapier dabei? Das ist ein ganz wichtiges Papier!

Jetzt haben wir so viel Zeit, die wir mit schlafen, trinken, essen und gucken verbringen. Unsere Lufthansa-Maschine soll erst um 20.40 Uhr starten.

Auf einem solchen Flughafen mit dem Leben und Treiben gibt es immer etwas Interessantes zu sehen. Trotzdem ist das lange Warten eine Geduldsprobe.

Endlich können wir an Bord. Eine 340 – 600, wie auf dem Hinflug, nimmt uns auf. Pünktlich starten wir!

Bye-bye America

Ein 11 ½ Stunden-Flug steht uns bevor. 9 Stunden Zeitverschiebung zwischen L. A. und Deutschland sind zu verkraften.

Christoph hat meisterlich dafür gesorgt, dass wir beim Einchecken die vordersten Plätze bekommen haben. Wir können die Füße ausstrecken, die Schuhe ausziehen, uns räkeln und zu den Seiten umdrehen. Der Flug geht in den nächsten Tag hinein.

Um 14.30 Uhr deutscher Zeit landen wir in München. Auch hier scharfe Kontrollen. Nicht ganz so, wie in USA. Die Formalitäten sind schnell erledigt.

Der Zoll lässt uns ungehindert durch. Um 19.10 Uhr ist der Weiterflug nach Bremen, noch Zeit um ein gutes bayerisches Bier zu trinken.

Um 20.25 Uhr landen wir in der Freien Hansestadt Bremen, meiner Heimat.

Jetzt ist´s auch genug. 24 Stunden, die 9 Stunden Zeitverschiebung schon abgezogen, waren wir jetzt unterwegs.

Wir verabschieden uns kurz und herzlich. Jeder will jetzt schnell nach Hause. Christoph und Hermann werden von ihren Frauen abgeholt.

Kurt und ich nehmen ein Taxi.

Schlusswort

Das war eine 18 tägige Reise in die USA. 16 Tage hatten wir die Harleys gemietet und 13 Tage auf ihnen gesessen. Wir haben einen beachtlichen Teil eines großen, schönen Landes kennen gelernt.

Fast 4.000 km, genau 3.947 km sind wir gefahren. Erlebnisse und Eindrücke inhaliert, die wir wohl alle nie vergessen werden.

Christoph will unbedingt noch einmal mit seiner Familie hin. Hermann eventuell auch. Für Kurt und mich wird´s wohl nicht mehr reichen, angesichts unseres fortgeschrittenen Alters.

Unsere „Schietbüddels“, wie wir unsere beiden jungen Freunde scherzhaft nannten, haben wohl nicht schlecht gestaunt, dass die beiden Alten das so gut durchgestanden haben. Sicherlich waren wir Alten mit unseren Ansichten aus einer anderen Generation nicht immer leicht zu ertragen. Aber, ich würde immer wieder eine so gesunde Mischung aus alt und jung für eine solche Reise bevorzugen. Man kann sich doch sehr gut gegenseitig helfen und ergänzen.

Die Amerikaner muss man nehmen, wie sie sind! Wir sind überall freundlich aufgenommen worden. Uns hat keiner reingelegt. Wir sind auch nicht beraubt worden. Sie scheinen mir auch viel optimistischer als die Menschen hierzulande.

Gestört hat mich, dass jeder, ob klein oder groß, und wir natürlich auch, zum Frühstück bereits ca. 30 ccm Müll erzeugt. Alles, aber auch alles ist in, auf oder zwischen Pappe und Plastik. Dann kommt ein Boy und schleift 2 Plstiksäcke hinter sich her, schmeißt alles vom Tisch hinein und bringt es nach draußen. Weiß der Himmel, was damit geschieht? Wird es recyclet, verbrannt oder untergepflügt?

Es scheint in diesem großen Land noch nicht weh zu tun!
Wir haben auch viele dicke Kinder, Männer und Frauen gesehen, von Fast Food gezeichnet. Ich sah Frauen, die sich auf die süßen Muffins, die es zum Frühstück überall gab, man glaubt es kaum, Ketchup getan haben.

Mir fiel auf, dass zumindest in den Städten die Autos kleiner geworden sind. Über Land sieht man natürlich noch genug schwere Pick-Ups und Geländewagen. Auch der Hummer von GM ist noch sehr verbreitet. Die deutschen Marken sind ganz gut im Rennen. Angeführt von BMW. Audi, Porsche, Mercedes sieht man auch. VW hat wohl etwas geschlafen, ist mein Eindruck; denn das Rennen in diesem Segment macht eindeutig Toyota, gefolgt von Mazda und den anderen Japanern.

Ja, wenn die Amerikaner mit ihren spritschluckenden Monstern nicht aufpassen, werden sie Schwierigkeiten bekommen. Auch für die Amerikaner sind die Spritpreise empfindlich gestiegen. Natürlich noch kein Vergleich zu unseren Preisen.

Was gibt es noch über HARLEY-DAVIDSON zu berichten?

Natürlich findet die Company hier in USA einen ungleich größeren Markt. Parts und Clothes kosten hier etwa 1/3 bis 1/2 so viel wie bei uns.

Ja, selbst die Bikes sind erheblich billiger. So war bereits eine neue Fat Boy mit einigen Extras dran für 19.900 Dollar zu kriegen. Das gilt auch für die anderen Modelle.

Gewiss, wir profitieren z. Zt. von dem schwachen Dollar. Der Kurs war im Durchschnitt 1,52 / 1,53 während unseres Aufenthalts.

Dieses große Land, in dem es allerdings unendlich viele Gebiete gibt, die nicht, zumindest nicht landwirtschaftlich, genutzt werden können, strahlt eine unglaubliche Faszination aus.

Wir sind ja auch ca. 500 Meilen durch Wüste gefahren. Das ist einmal quer durch Deutschland!

Das war ein Reisebericht aus meinem Blickwinkel. Ein jeder mag seinen eigenen haben. Ich würde mich hüten, andere Betrachtungen zu kritisieren. Dafür bietet dieses Land einfach zu viele Facetten, die ich noch lange nicht alle erkannt habe.

Ganz bestimmt habe ich auch vieles ausgelassen, was sicherlich später noch mehrmals vor meinem geistigen Auge ablaufen wird. Das mag man mir nachsehen. Auch ich muss das alles erst einmal verarbeiten.

Im Mai 2008

EGON SWITALSKI

